

Liebe Clubmitglieder,

In Sachen Naturschutz möchte ich zwei Dinge kurz berichten:

1. Im jüngsten Clubbrief lese ich zwar viel mehr oder weniger berechtigte Kritik am Ablauf der letzten JHV in Berlin, aber ein Punkt, der mir besonders aufgestoßen war, fand keine Erwähnung: Am Beginn der Jahreshauptversammlung sollte die aktive Rolle des Clubs in Sachen Naturschutz zur Sprache kommen, es wurde auch viel gesprochen und gewählt, aber schließlich waren dann wohl alle vom vielen Händehaben so müde und hungrig, daß dieser Programmpunkt einfach vergessen wurde. Naja.

Ich wurde vom Vorstand gebeten, mir Regeln für umweltverträgliches Sammeln auszudenken und unter anderem eine Liste der unter Naturschutz stehenden Arten zu erstellen, mit der auch jene Mitmenschen etwas anfangen können, die nicht Schneckensammler und Jurist in einer Person sind. Daß so ein bebildertes Verzeichnis unbedingt notwendig ist, sieht man allein schon daran, daß es auch in Berlin wieder möglich war, Tritonshörner zu kaufen. Einen der glücklichen Käufer (ein passionierter Kauri-Sammler) sprach ich an und bekam glatt zu hören, daß er wohl wüßte, daß das Tritonshorn eine geschützte Art ist, aber "die sehen doch ganz anders aus, ... dachte ich?". Nun, Liste und Verhaltensmaßregeln ist in Arbeit, Dr. Vollrath Wiese wird mir dabei behilflich sein.

Zu besagter Liste noch eine Anekdote: der Zoll in Gießen hatte ein Paket aus Australien für mich, das man mir zwar sofort aushändigte, aber nur mit der Befürchtung, es könnte geschützte Arten enthalten. Um für die Zukunft vorzusorgen bat ich den zuständigen Artenschutzbeauftragten für Mollusken um eine Liste der geschützten Arten. Dieser erklärte mir aber, daß eine solche Zusammenfassung der Artenschutzabkommen für Mollusken nicht existierte und daß er überdies nicht befugt sei, derartige Rechtsauskünfte zu erteilen.... Schließlich bekam ich aber ein Schreiben, auf dem vier Artenschutzabkommen zusammengefasst waren, allerdings nur mit lateinischen Namen und ohne Abbildungen.

Ich denke, wenn der Club mit dem Geld der Mitglieder einen bebilderten Führer erstellt, der jedem auf einen Blick zeigt, was nicht erlaubt ist, der womöglich noch mit Verhaltensregeln für "umweltbewußtes Sammeln" versehen ist, dann wird der Club auch seinen Statuten gerecht.

2. In einer Broschüre der FOC ("Friends of Conservation"), die unter der Schirmherrschaft des Prinzen von Wales erstellt wurde, geht es um Verhaltensregeln für Touristen in Ost Afrika. Es wird unter anderem darum gebeten, daß sich Touristen in der Wildnis leise zu verhalten haben, daß kein Müll hinterlassen werden soll. Interessant wird es nun: Kauft kein Elfenbein.

keine Schildkröten-Produkte. und...keine Korallen oder Seashells. unter der Rubrik "On the Beach" wird nochmals auf die empfindliche Ökologie des Korallenriffes hingewiesen. und es wird ausdrücklich gebeten. keine Korallen anzurühren. keine Muscheln und Schnecken zu sammeln. auch wenn es (noch) legal ist.

Übrigens: die LTU erstellt eine ähnliche Liste für ihre Gäste. Das sollten wir doch auch zustande bringen...

Felix Lorenz jun.
Rosenstrasse 4
35418 Buseck



Überlebenschance für die Perlmuscheln

Neue Methode der Nachzucht wird in Niederbayern versucht / Hauptproblem: Umweltgifte

ZWIESEL (dpa) – Die bayerischen Könige kannten mit Muschelräubern kein Pardon: Wer beim Perlmuschel-Fischen erwischt wurde, lief Gefahr, erschossen zu werden. Süßwasserperlen aus Bächen und Flüssen waren wertvoller als Gold. Heute drohen Muschelräubern immerhin Geldbußen bis zu 10 000 Mark. Trotz drakonischer Strafen sind Deutschlands Flußperlmuscheln vom Aussterben bedroht. Hauptfeinde der raren Schalentiere sind nicht mehr die Muschelwilderer, sondern die Umweltgifte. Seit 20 Jahren bemühen sich Biologen von Hannover bis ins ostbayerische Zwiesel mit großem Aufwand um die künstliche Nachzucht. Mit nur geringem Erfolg. Jetzt wollen Fachleute in Niederbayern einen neuen Weg gehen, den Perlmuscheln beim Überleben zu helfen.

Der genaue Standort der letzten – im Bayerischen Wald, in Franken und in der Lüneburger Heide – existierenden Perlmuschel-Bänke wird von den Fachleuten und Behörden wie ein Staatsgeheimnis gehütet. Etwa 40 Perlmuschelbäche gibt es noch in Niederbayern, der Oberpfalz und Oberfranken. Doch die Bestände schrumpfen dramatisch: Allenfalls fünf Prozent der um die Jahrhundertwende vorhandenen Population haben nach Schätzung von Gerhard

Bauer vom Lehrstuhl für Tierökologie an der Universität Bayreuth die Gewässerverschmutzung der letzten Jahrzehnte überlebt. Bis zur Jahrtausendwende werden die Muschelbestände um weitere 80 Prozent zurückgehen, sagen Experten voraus.

Besorgniserregend ist nach Ansicht der Biologen insbesondere die Überalterung der Bestände. Die bis zu 15 Zentimeter großen Schalentiere können bis zu 120 Jahre alt werden. Jungtiere aber sind in den bekannten Muschelbänken kaum noch zu finden. An der Tierärztlichen Hochschule Hannover werden deshalb seit den siebziger Jahren Forellen mit Muschellarven infiziert und in einem Bach in der Lüneburger Heide, wo es noch rund 3000 Muscheln gibt, ausgesetzt. Die 0,07 Millimeter Muschel-Babys brauchen die Forelle in den ersten Wochen als Zwischenwirt. Auch in Oberfranken wird seit Jahren versucht, mit jährlich 20 000 infizierten Forellen die Muschelbestände künstlich zu verjüngen. Klare Erfolge dieser aufwendigen Maßnahme sind bisher nicht erkennbar, berichtet Bauer.

Niederbayerische Fischereifachleute starten jetzt den Versuch, die Jungmuscheln im fischwirtschaftlichen Lehrbetrieb des Bezirks in Lindbergmühle bei

Zwiesel in den ersten Lebensjahren unter optimalen Lebensbedingungen wachsen zu lassen und erst dann auszusetzen. Als Hauptproblem bei der Nachzucht erwies sich bisher die extreme Empfindlichkeit der Jungmuscheln gegen jegliche Gewässerverschmutzung, insbesondere durch sauren Regen und landwirtschaftliche Überdüngung, sagte der niederbayerische Fachberater für Fischerei, Alexander Harsanyi. Mit 1,2 Millionen Mark Kosten wurde deshalb bereits in den achtziger Jahren in Oberfranken um eine der größten Flußperlkolonien Europas ein Kanal gebaut, um die Ansiedlung von 10 000 Tieren vor Abwässern zu schützen.

Gute Realisierungschancen hat auch ein geplantes Schutzgebiet für Perlmuscheln im sogenannten Dreiländereck Bayern, Sachsen, Tschechische Republik. „Wir versuchen alles, aber die Projekte sind nur ein Notnagel. Langfristig werden die Muscheln wohl nicht zu halten sein“, fürchtet Bauer.

Verschärft wird das Problem, weil nach wie vor Muschelwilderer auf der Suche nach den wertvollen Perlen Dutzende der Tiere wahllos töten. Dabei sind die Möglichkeiten, auf einen Schatz zu stoßen, äußerst gering: Die Chance, in einer Muschel eine Perle höchster Qualität zu finden, steht 1:2000.